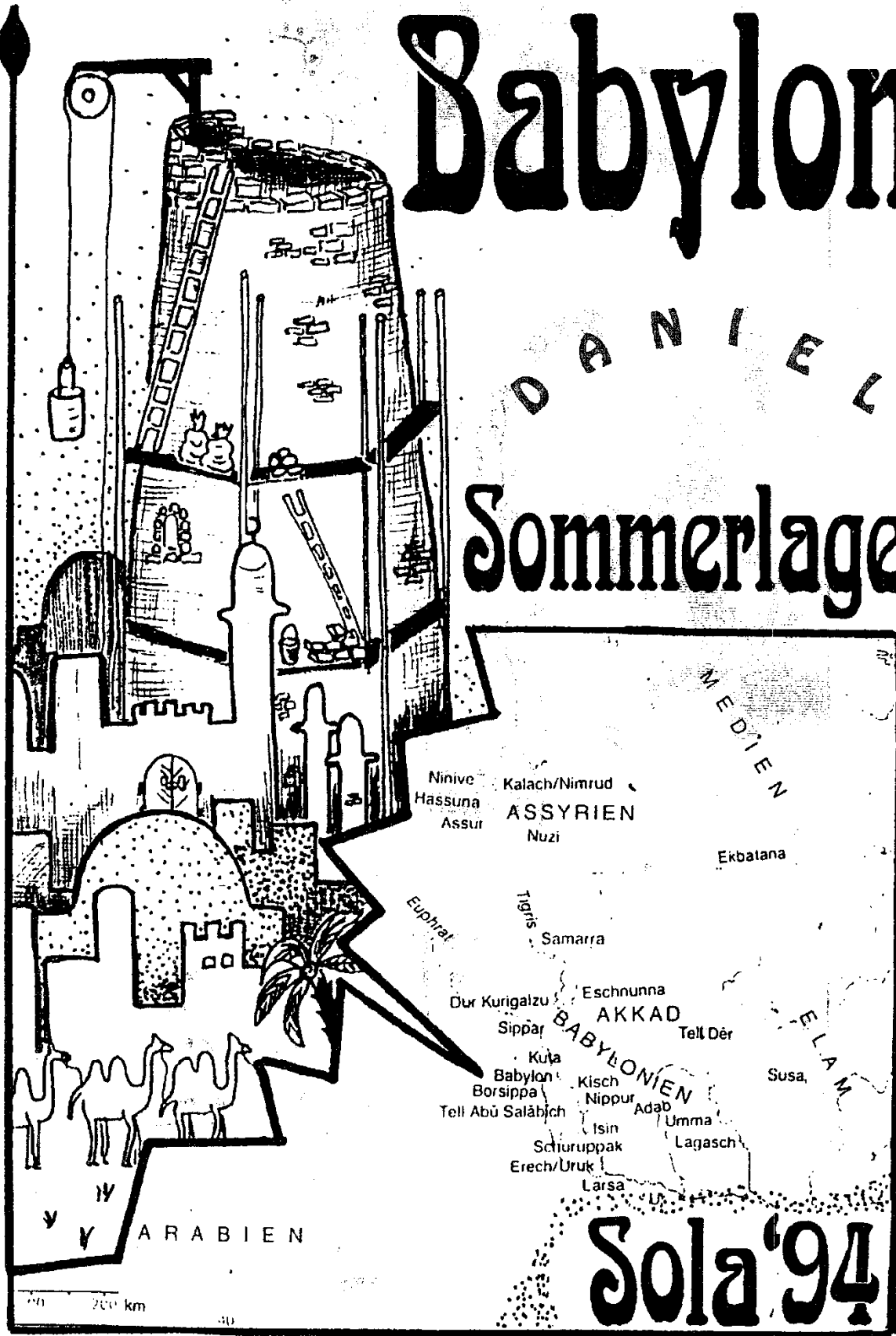


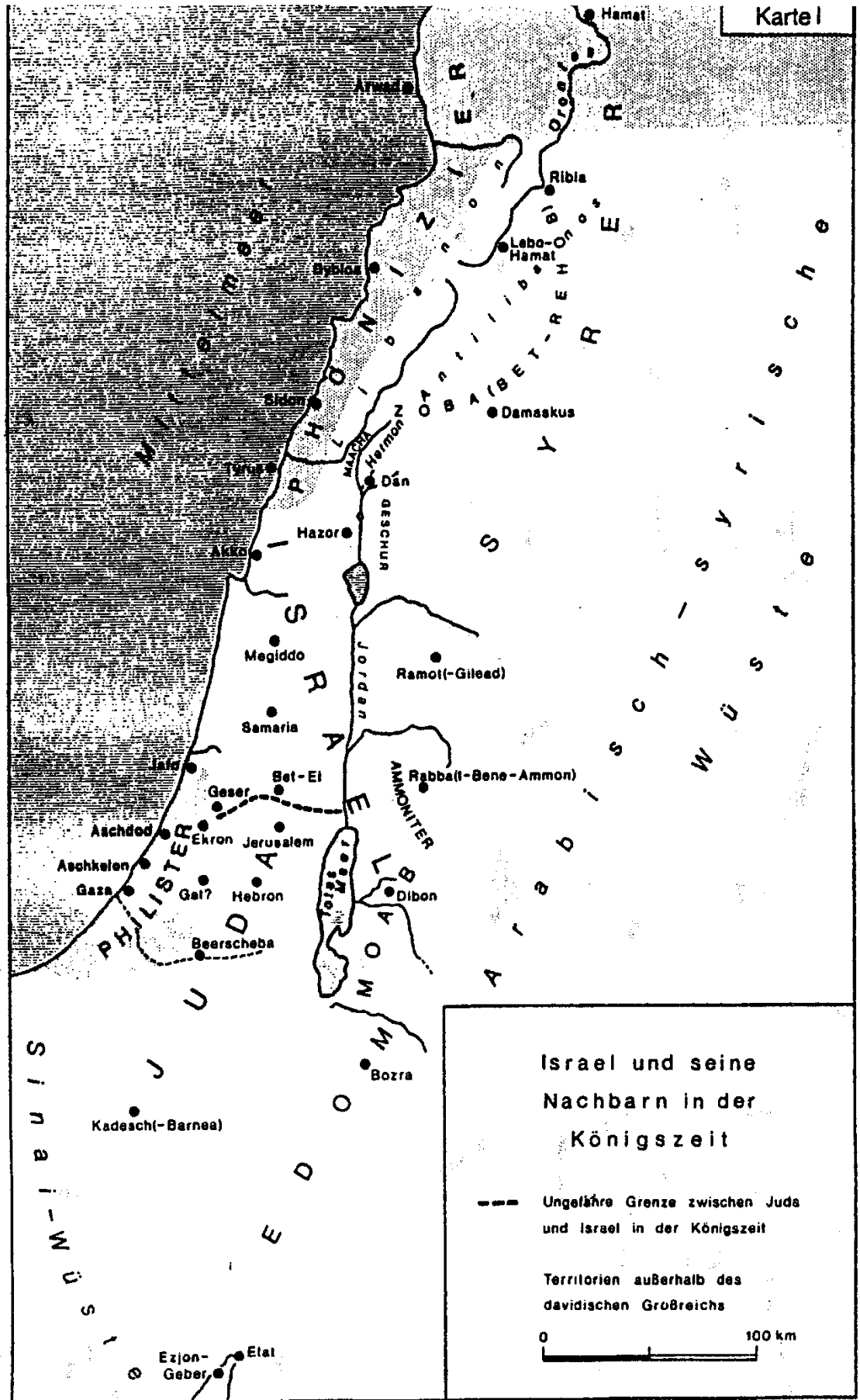
Babylon

DANIEL

Sommerlager



© Missionshaus Bibelschule Wiedenest - Hans Brandt, Jungschärburo. Jan. 1995



Liebe Mitarbeiter,

hier ist eine Dokumentation von unserem Sommerlager 1994 (Sola 94). Wir haben es als Materialmappe so konzipiert, daß Ihr einige Ideen und Anregungen zum Thema Babylon und Daniel bekommt. Das Programm ist in den verschiedenen Lagern (Sola 1 - 6/94) ausprobiert worden. Nun kann man allerdings nicht einfach alles genau so machen, wie es hier beschrieben ist. Die eigene Vorbereitung muß ebenso gründlich und intensiv laufen. Man kann dieses Programm dabei durchaus als Leitfaden benutzen, aber Ihr könnt mit Sicherheit nicht alles benutzen und Ihr werdet auch einige Verbesserungsvorschläge haben. Die Planungs- und Vorbereitende Aufgaben bis solch ein Lager steht, haben wir aus Platzgründen nicht in diese Broschüre hineingenommen. Solltet Ihr dazu Fragen haben, bieten wir Schulungen an, in denen diese ausführlich behandelt werden. Wir weisen dabei auf aktuelle Hefte aus Wiedenest hin. Manches, so haben wir auch festgestellt, ist "zu hoch" für Jungscharler. Wir haben versucht, ein Erlebnisprogramm zu gestalten, wo die Teilnehmer (TN) und Mitarbeiter (MA) ganzheitlich angesprochen werden. Indem wir als MA die Babylonier gespielt haben, wurden die TN als Israeliten in Babylon in einige Situationen gestellt, die klare Entscheidungen forderten. Es war zum Teil sehr interessant, wie sich die TN verhalten haben.

Bei den Vorbereitungen zu den Solas haben wir zwei Vorbereitungswochenenden gehabt. Dort wurden Vorbereitungsteams gebildet, die jeweils einen Tag geplant haben. Das hat sich als sehr gut erwiesen. Damit kann man viel Zeit bei den Treffen sparen. Die Teams haben den Tag komplett geplant, und dann wurde das Ergebnis noch optimiert. Die einzelnen Punkte sind, wenn möglich zu einem Einheitsprogramm zusammengestellt worden. Da prägt es sich ein, wenn z. B. Daniel (ein MA) beim Essen sich weigert, das Fleisch zu essen und er nach einer Diskussion mit der Wache nur Gemüse bekommt. Man bekommt etwas mit von dem Leben Daniels und der Zeit im babylonischen Exil. Das Buch Daniel (Kap. 1-6) sollte man sich vor den ersten Vorbereitungen durchlesen. Bücher zum Thema sind u. a.: Lexikon zur Bibel, Kurze Einführung in die Bibel, Die Bibel auf einen Blick. Dort kann man noch verschiedene Sachen erfahren, die aus Platzgründen nicht in diese Mappe aufgenommen wurden. Weitere Literatur wird an anderer Stelle noch ausführlich genannt. Zu dem Aufbau der Mappe sei folgendes gesagt: Es gibt einige Andachten, einiges über ein Lager, Mitarbeiterschaft (Verantwortungsbereiche), Programmabläufe und Leben, Kultur der Babylonier in der damaligen Zeit. Wenn ihr MA aus verschiedenen Orten seid, die sich vielleicht noch nicht so gut kennen, ist es sehr gut, wenn ihr spätestens einen Tag, bevor das Lager beginnt, vollständig beisammen seid. Die Absprache untereinander und miteinander muß dann nicht erst erfolgen, wenn die TN dabei sind. Auch kann man dann schon zusammen beten, was die geistliche Einheit fördert.

Hans Brandt



Geschichte Israels

Die Geschichte Israels zu verstehen, ist gar nicht ganz einfach. Da gab's mal einen, da gab's mal zwei verschiedene Reiche (Nord- und Südreich) mit verschiedenen Königen. Um dir das Verstehen zu erleichtern, haben wir dir unten eine Skizze beigefügt. Während du die vertrackte Geschichte Israels durchliest, hilft es dir bestimmt, immer mal wieder auf die Skizze zu schauen.

Gott hatte aus der damaligen Menschheit Abraham ausgewählt und ihm versprochen, ein großes Volk aus ihm zu machen (1. Mose 17). Es ist übrigens spannend, dass sich mal in der Bibel nachzulesen. Abrahams Sohn Isaak hatte zwei Söhne. Einer davon hieß Jakob.

Dieser Jakob bekam, nachdem er eines Nachts mit einem Engel gekämpft hat, den Namen "Israel" (1. Mose 32,29). Israel (Jakob) wiederum hatte 12 Söhne, die die Stammväter der 12 Stämme des Volkes Israel wurden (weil du, wie sie heißen?).

Jakob wohnte im Land Kanaan, zog aber später mit der ganzen Familie nach Ägypten zu seinem Sohn Josef (Gedanke dafür nachzulesen ab 1. Mose 42). In Ägypten ging es ihnen erst sehr gut, und sie sind zu einer großen Sippe geworden, die schon damals "Israeliten" genannt wurden. Erst als in Ägypten ein anderer Herrscher (Pharo) an die Macht kam, der sie nicht mochte, ging es den Israeliten zusehends schlechter. Sie wurden zu Sklaven gemacht.

Gott suchte sich einen Mann, der Mose hieß, um sein Volk Israel zurück nach Kanaan zu führen. Trotz Befreiung eine harte Zeit, da das Volk Israel ungehorsam war, und deshalb 40 Jahre in der Wüste umherziehen musste, bevor es endlich nach Kanaan kam.

Ein Gott der König der Israeliten sein wollte, hatten die Israeliten erst keinen König. Es gab nur die sogenannten Richter, die das Volk führten und für Recht und Ordnung sorgten (das Buch "Richter" in der Bibel).

Ca. 1500 vor Christus wollte das Volk auch einen König haben wie alle anderen Völker um sie herum. Gott erlaubte es ihnen. Der erste König hieß Saul, dann kamen David und Salomo. Aber schon kurz nach Salomo zerfiel das Volk Israel in zwei Teile: 10 Stämme bildeten das Nordreich (genannt Israel) und 2

Stämme des Südreich (genannt Juda). Jedes der Teilkönige hatte seinen eigenen König (alles in den Büchern Samuel, Könige, Chronik nachzulesen). Diese Zersplitterung war der Anfang vom Ende. Teilweise bekämpften sich die Reiche sogar untereinander. Grund für den Untergang des Nordreiches (und später auch des Südreiches) war, dass sie sich von Gott abgewendet hatten. Neben Gott hatten sie noch viele andere Götter aus Holz und Stein, die sie anbeteten. Außerdem beachteten sie Gottes Gebote nicht mehr. Die Propheten Amos, Hesekei, Jeremia, Jesaja u.a. haben in Gottes Auftrag viel dazu gesagt. Sie sollten das Volk auf Gottes Gebote hinweisen, denn Gott wollte die Leute wieder auf den richtigen Weg bringen.

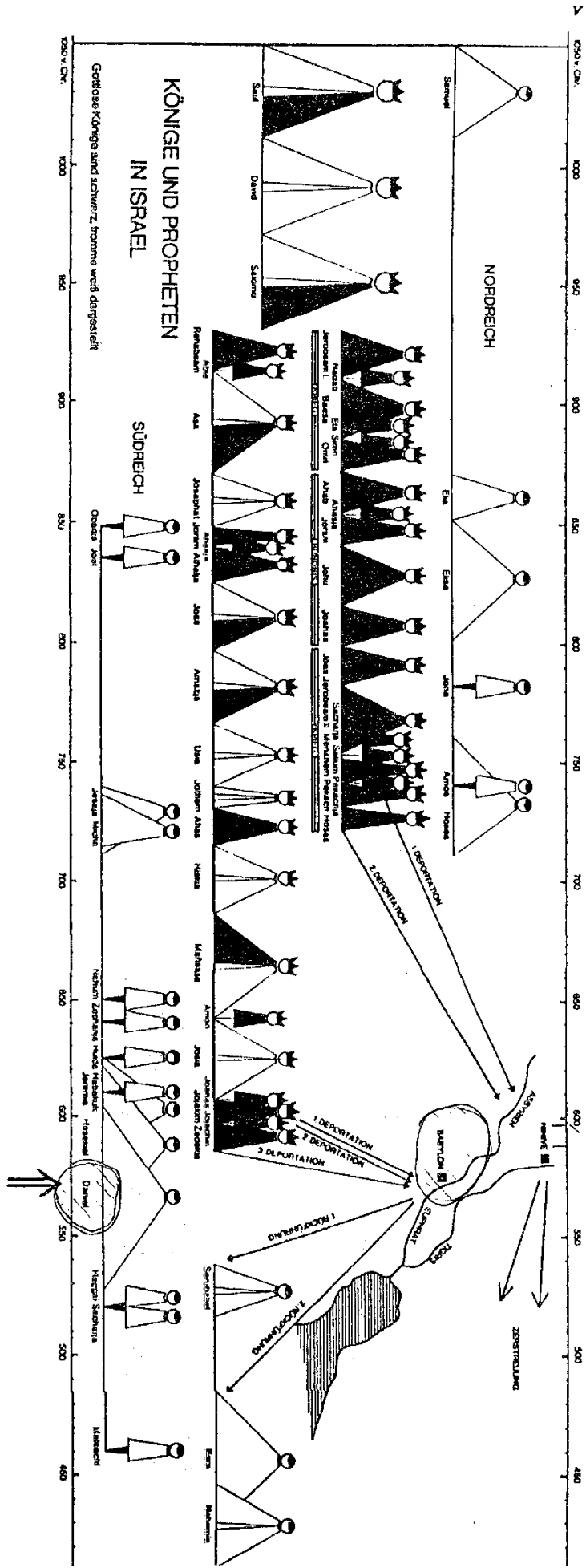
Um Israel und Juda zu bestrafen, hat Gott andere Völker eingesetzt, um Nord- und Südreich zu zerstören und die Bewohner gefangenzunehmen. Doch bei all dem hat Gott nicht zugelassen, dass das Volk ganz vernichtet wurde. Er wollte, dass sich das Volk in der Gefangenschaft wieder zu ihm wendet. Nachdem das Volk sich wieder zu ihm gewandt hatte, konnte (wer wollte) ab ca. 550 v. Chr. wieder zurück nach Juda. Dort haben sie ihr Land wieder aufgebaut.

Zu unserer Situation im Sommerlager

Babylon war eines dieser anderen Völker - genauer gesagt: ein Großreich -, die Gott benutzte, um Juda (Südreich) zu bestrafen. Seine Eroberungsstatik vollzog sich in drei Schritten.

1. Um eine relative Unabhängigkeit zu behalten, musste das betreffende Volk hohe Steuern (Tribut) an Babylons Regierung zahlen. Ausgesuchte Leute wurden mit nach Babylon genommen, um dort dem Reich nützlich zu sein.
2. Lehnte das Volk sich dagegen auf, zahlte keine Steuern mehr oder wurde aufsässig, dann wurden die "oberen 10.000" nach Babylon weggeführt (alle, die Beruf und Bildung hatten). Dem restlichen Volk wurde nur noch ein kleiner Teil des Landes überlassen.
3. Macht dieser Oberen vom Volk immer noch Schwermüdigkeiten, so wurden auch die restlichen Leute nach nach Babylon weggeführt. Die Städte wurden dem Erdboden gleichgemacht.

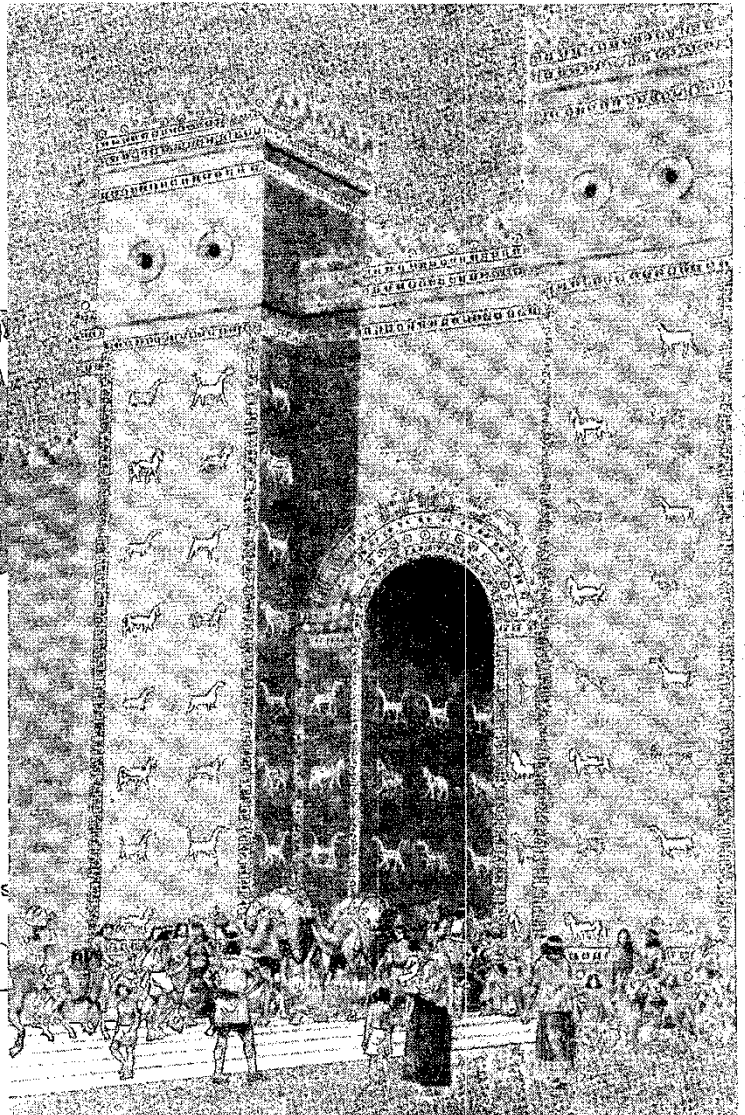
Bei einem solchen ersten Eroberungsschritt wurde Daniel von seiner Heimat weg nach Babylon gebracht. Er zählte mit zu den besten Leuten von Juda. Trotz aller Versuche der Babyloniern, den Israeliten ihren Glauben und ihre Kultur schmachhaft zu machen, hielt Daniel treu an Gott fest.



KÖNIGE UND PROPHETEN IN ISRAEL

Großes Königs sind schwarz, kleiner weiß dargestellt

So lebten sie in Babylon 27



Essen und Trinken:

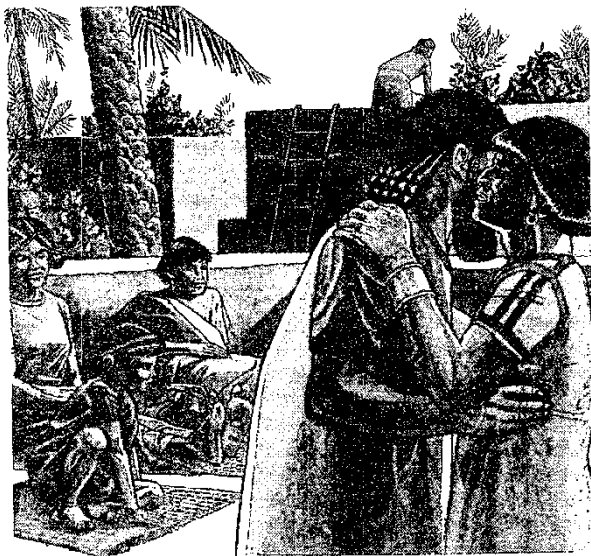
- Getreide:** Gerste: für ungesäuertes Brot und Bier
Hirse, Weizen, Roggen, Reis: für Brot, Brei und Kuchen
- Gemüse:** Zwiebeln, Linsen, Bohnen, Erbsen: für Suppen
Kopfsalat, Kürbis und Kohl: als Gemüse
- Obst:** Datteln für Wein, Äpfel, Granatäpfel, Feigen, Quitten, Aprikosen
- Milch:** von Ziegen, Schafen und Kühen
- Fleisch:** von Hammel, Rind, Ziege und fettes vom Schwein
- Fisch:** verschiedene Arten

Gegessen wurde mit den Fingern, Messern oder Knochengabeln. Schüsseln und Becher waren aus Keramik, Holz, Stein oder Metall. Gekocht wurde auf tragbaren Kanonenofer aus Kupfer in Kupferpfannen.

Haus und Ausstattung:

Da von Mai bis September täglich 12 Std. lang erbarmungslos die Sonne niederbrannte, waren die Häuser dickwandige, fast fensterlose Lehmhütten mit sehr niedrigen Türen. Zur Ausstattung gehörten: Hölzerne Betten, Woldecken, Tische, Stühle. Ebenso Stößel, Mörser und Getreidemühle. Die Häuser hatten gute Kanalisation, waren zum Teil mit Bädern und Toiletten ausgestattet. Zur Beleuchtung dienten Öllampen und Fackeln.

Man schläft auf Matten, die auf dem Fußboden, im Sommer auch auf dem Dach ausgebreitet werden, und hüllt sich in einen Mantel oder eine Decke. Am Morgen wuschen sich die Familienmitglieder mit einer Umarmung einen guten Tag.



Das gedroschene, gesiebte, gewaschene und getrocknete Korn wird zu Haufen aufgeschüttet und mit Matten abgedeckt. Große, runde Türme aus Ton, wie sie früher als Getreidespeicher dienten, findet man nur selten.

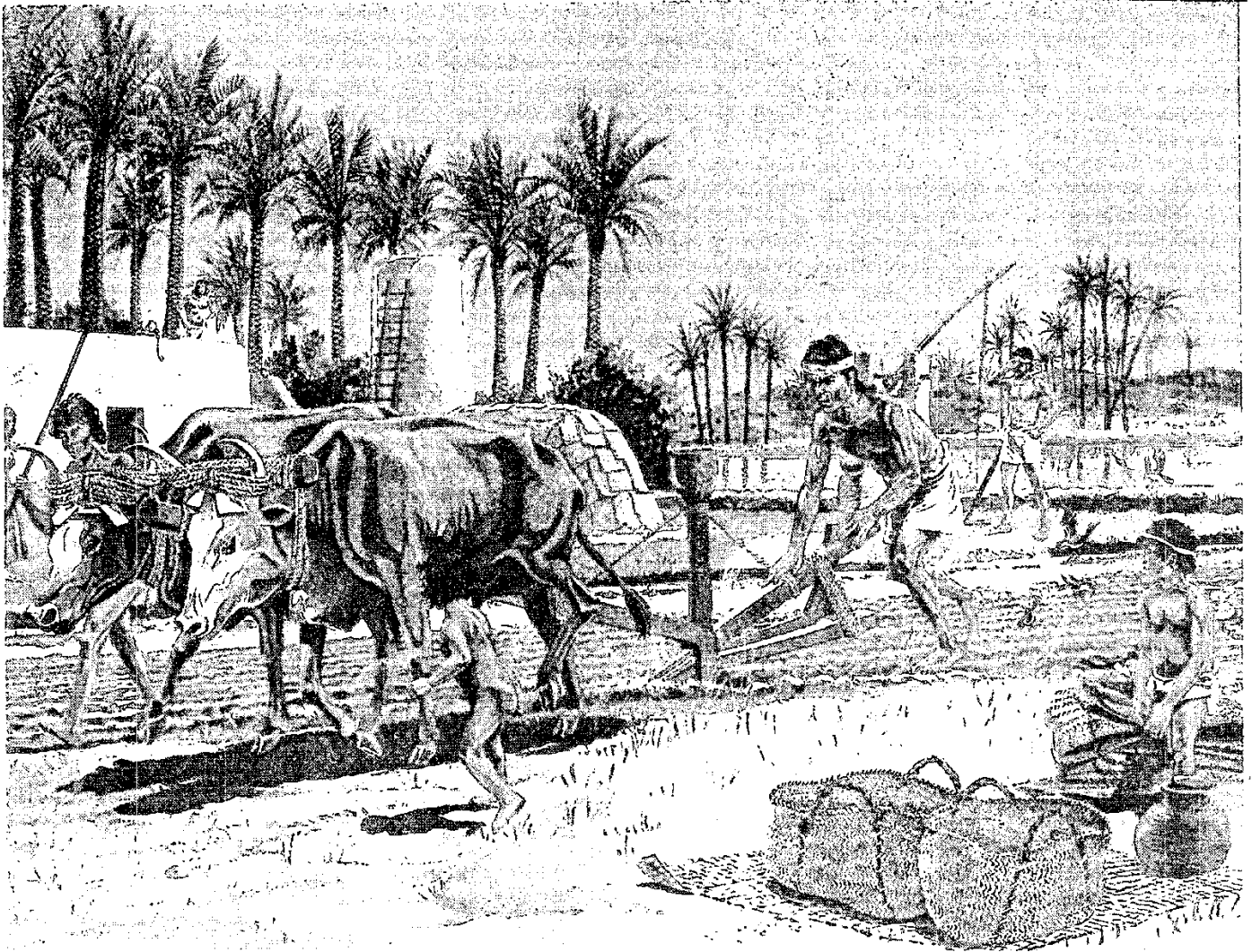


Im Geflügelhof werden Gänse, Enten, Hahn und Hennen mit Getreide gefüttert. Man mästet auch gezähmte Störche, Reiher und Kraniche, deren Fleisch gegessen wird. Tauben nisten in Löchern, die man in die Hauswand schlägt.

Der reiche Grundbesitzer gibt sich bei Tisch nicht mit Brot und Zwiebeln zufrieden. Seine Mahlzeit kann aus verschiedenen Gemüsegerichten bestehen: Linsen, Bohnen, Zucchini, Gurken; dazu ein Mus aus verschiedenen Hirsesorten. Wenn er auch nur wenig Rind- oder Schafffleisch isst, so kommen doch häufig Fischgerichte und

Geflügel auf den Tisch. In Mesopotamien gibt es ein reiches Angebot an Melonen und Feigen. Besonders beliebt ist der Granatapfel, aus dem auch Getränke hergestellt werden.





Das reiche Ackerland

Der Süden Mesopotamiens ist eine der großen Getreidekammern der alten Welt. Arme Bauern bestellen ihr Stückchen Land mit dem Spaten. Sie säen und ernten selbst auf ihren Feldern. Die reichen Bauern mit ihren großen Landgütern beschäftigen dagegen viele Arbeiter. Häufig schließen sich mehrere Männer zusammen, um Land zu pachten, auf dem sie gemeinsam großflächigen Ackerbau betreiben. Diese Felder werden mit dem hölzernen Hakenpflug bestellt. Es gibt sogar schon Pflüge, mit denen man gleichzeitig säen kann. Angebaut werden Weizen, Hirse, Sesam, aus dem man Öl gewinnt, Flachs und vor allem Gerste, die für die Mesopotamier „das Korn“ schlechthin ist und am besten gedeiht. Die Gerste wird im April geerntet; der Weizen folgt im Mai und im Juni. Die Erntezeit ist auch die Zeit der Feste.

Um die Körner aus den Ähren zu gewinnen, benutzen die Mesopotamier den Dreschflegel; die am häufigsten angewendete Methode besteht jedoch darin, den Weizen oder die Gerste auf dem Boden auszubreiten und ein Gespann von Ochsen oder auch Eseln so lange darauf im Kreis herumzuführen, bis die Körner vom Stroh getrennt sind.

Nach dem Dreschen wird das Stroh als Viehfutter verwen-

det. Wenn sich die meisten Mesopotamier auch überwiegend vegetarisch ernähren und die Ärmsten sich mit Brot und Zwiebeln zufriedengeben müssen, so kommt bei den Kleinbauern ab und zu doch Geflügel auf den Tisch: In den Getreidefeldern wimmelt es von Amseln, Drosseln, Lerchen und Rebhühnern. Auch Heuschrecken, als Erntefresser gefürchtet, werden gerne verspeist: Man spießt sie auf und brät sie dann auf offenem Feuer oder in Fett oder isst sie als Mus. Aus getrockneten und gemahlener Heuschrecken werden Pfannkuchen bereitet. Fische, die in den Kanälen und Flüssen gefangen werden, isst man häufig roh. Gesalzen oder getrocknet lassen sie sich aufbewahren. Die reichen Grundbesitzer, die Vieh züchten, schätzen gebratenes und gekochtes Rind- oder Hammelfleisch. Und zu jedem Bauernhof gehört ein Hühnerhof.

Der von Ochsen gezogene Hakenpflug wird auch für die Aussaat eingesetzt. Eine trichterförmige Vorrichtung auf dem Pflugstab enthält das Saatgut, das durch eine Röhre in die frischgezogene Furche fällt.

Die Gärten der Semiramis

Wer hätte noch nicht von den berühmten „Gärten der Semiramis“, den „Hängenden Gärten von Babylon“ gehört, die die Schriftsteller der Antike zu den Sieben Weltwundern zählten? Nur eine Legende — oder steckt doch eine historische Wahrheit dahinter?

Wer war Semiramis? Hat es wenigstens sie gegeben?

Ihre Geschichte wurde wahrscheinlich von dem griechischen Arzt Ctesias, der Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. am Hof des Perserkönigs lebte, aus den Volkssagen des Orients entnommen. Im 1. Jahrhundert v. Chr. hat ein anderer griechischer Schriftsteller, Diodorus Siculus, sie weitergegeben: Semiramis war demnach eine assyrische Königin, die Babylon gegründet und die wunderbare Stadt, die wir kennen, geschaffen haben soll. Außerdem habe sie ganz Asien, mit Ausnahme von Indien, unterworfen. Für diese Überlieferung gibt es jedoch in den Quellen zur assyrischen Geschichte keinerlei Hinweise!

Wir müssen daher in Semiramis eine Vermis-

schung verschiedener historischer oder auch sagenhafter Persönlichkeiten sehen, die sich tief in die Erinnerung der damaligen Menschen eingepreßt haben. Die Mehrzahl der heutigen Historiker ist der Meinung, daß sich in der Figur der Semiramis vor allem und am stärksten die Königin Samsuramat widerspiegelt, die Gattin von Schamschi-Adad V. (823—811) und Mutter von Adad-Nerari III. (810—783), die längere Zeit als Regentin herrschte und die Zeitgenossen stark beeindruckt haben muß. Man hat dieser Königin dann wohl auch Verdienste einer anderen zugeschrieben, nämlich der Königin Zaqtutu, Mutter des Assarhaddon und Gattin Samsuribis. Letzterer hatte ja Babylon plündern lassen, während Assarhaddon, angeblich auf Anregung und mit Hilfe seiner Mutter, die Stadt neu errichtete. Von hier war es kein weiter Weg, um „Semiramis“ den Ruhm zu verleihen, Babylon „gegründet“ zu haben.

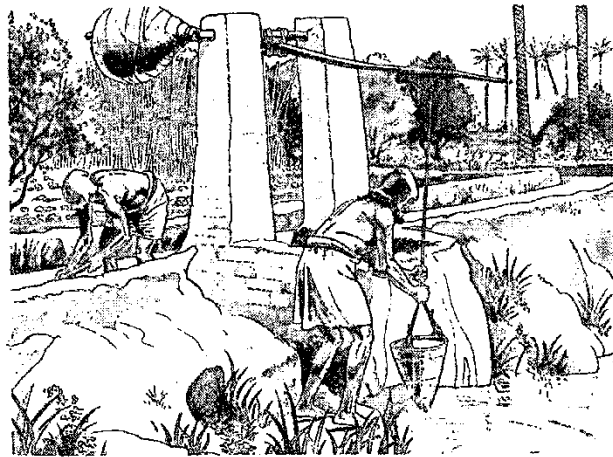
Es ist auch unbestreitbar, daß sich in Semiramis die Züge der Ishtar finden, der Göttin

der Liebe und des Krieges. So spricht auch der griechische Historiker Herodot vom „Tor der Semiramis“ in Babylon, und dieses Tor ist kein anderes als das berühmte „Ishtar-Tor“! Doch wie war das mit den „Hängenden Gärten“? Nun, hierzu gibt es eine hübsche Liebesgeschichte: Beroses, ein babylonischer Priester, berichtet, daß Nebukadnezar die blühenden Terrassen an seinem Palast anbringen ließ, um seine Gattin, die Königin Amytis, an die Berge und Pflanzen ihrer persischen Heimat zu erinnern und um so die Sehnsucht nach dem Land ihrer Kindheit zu lindern . . .

Koldewey fand an der Nordostecke des Palastes tatsächlich eine große Gartenanlage: Sie war auf stufenförmig gebauten Terrassen errichtet, die auf gewaltigen Gewölben ruhten. Das Wasser, das zur Pflege der Anpflanzungen notwendig war, wurde mit ausgeklügelten Schöpfmechanismen emporgepumpt.



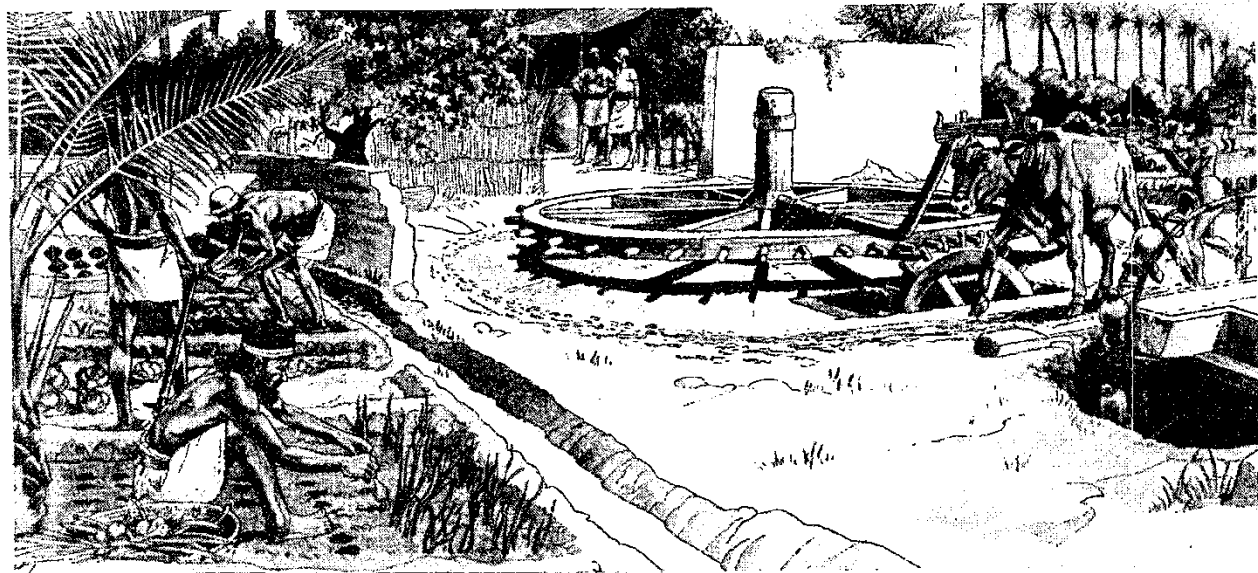
Jeder Bauer muß auf seinen Feldern die Deiche und Gräben instand halten. Er muß dafür sorgen, daß das Wasser fließen kann, indem er Schilf schneidet und Schlamm abschöpft. Kommt es wegen seiner Nachlässigkeit zur Überschwemmung des Feldes eines Nachbarn, muß er die vernichtete Ernte bezahlen.

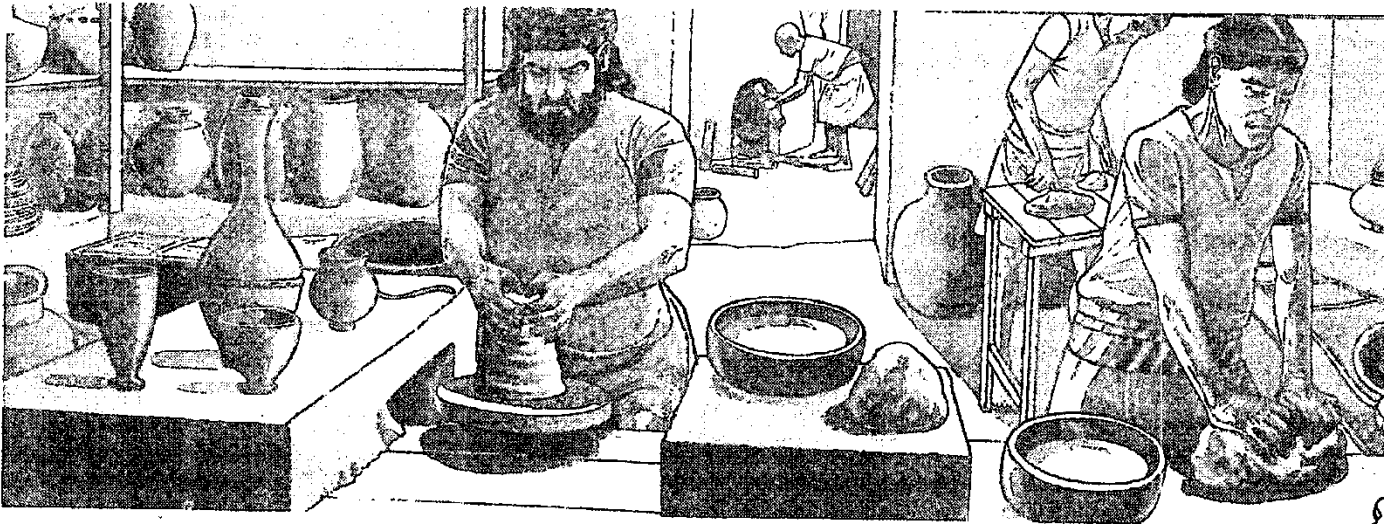


Verläuft der Kanal niedriger als das Feld, benutzt man den Schaduf, einen Heber-Schöpfmechanismus. Der Eimer wird in ein Becken geleert, von dem aus die Bewässerungsrinnen in die Felder laufen. Zur Bewässerung schlägt der Bauer eine Lücke in die Rinne.

In den Gemüsegärten werden viele verschiedene Pflanzen angebaut: Knoblauch, Zwiebeln, Lauch, Gurken, Rettiche, Zucchini und Melonen, Salat, Gewürzkräuter. Obstbäume (Granatäpfel, Mispeln, Feigen, Zitrusfrüchte) schützen die Kulturen vor Sonne und Wind. Sie selbst stehen im Schatten der großen Dattelpalmen. Reiche

Landbesitzer benutzen ein Schöpfrad, das das Wasser mit Hilfe von Krügen aus einem Kanal oder einem Brunnen hebt und es in das Verteilerbecken gießt, von dem die Bewässerungsrinnen ausgehen.



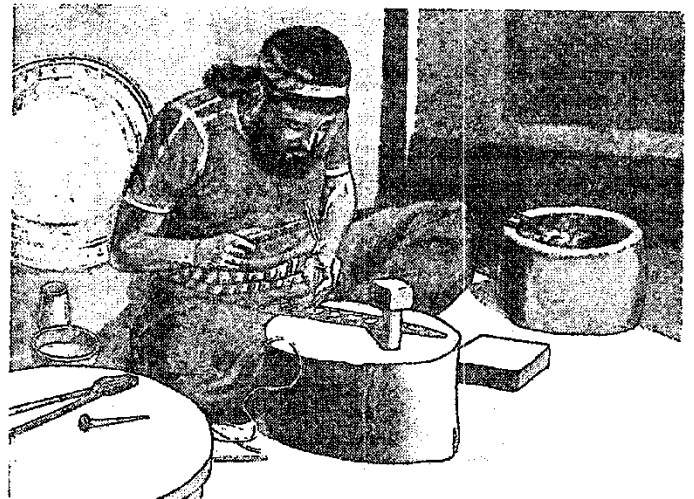


Am zahlreichsten unter den Handwerkern sind die Töpfer. Sie stellen Geschirr und Gefäße in verschiedenster Form und Größe her, in denen man ebenso den Wasser vorrat aufbewahrt wie alle möglichen Lebensmittel. Des weiteren bauen sie Öfen und

sogar Särge. Die Särge sind längliche, rechteckige Kästen mit Deckel oder auch schmale, rundliche Behältnisse mit einem Deckel am oberen Ende. Die Deckel sind meist mit Abbildungen von Gottheiten geschmückt.



Die Bekleidung der reichen Babylonier ist mit Stickereien aus Metallfäden oder bunt gefärbter Wolle geschmückt, die wahre Gemälde darstellen. Die Werkstätten Mesopotamiens sind so berühmt, daß man die Stickerei „Babylonische Arbeit“ nennt.

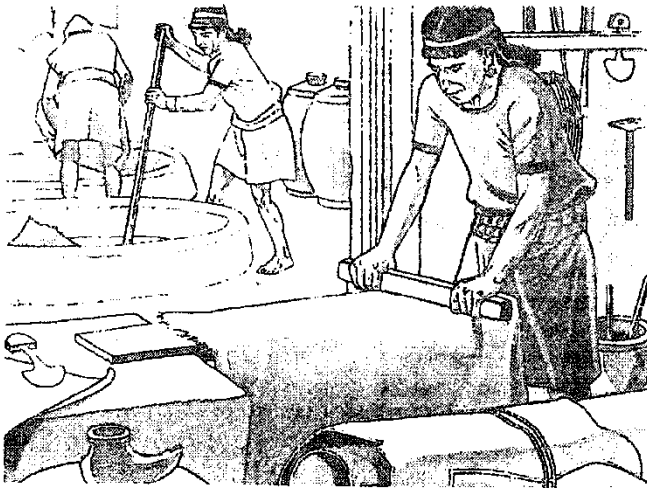


Schwertknaufe, Messergriffe und auch die Scheren sind oft sehr kunstvoll gestaltet und mit feinen Ziselierungen versehen. Der Ziseleur arbeitet auch mit Elfenbein. Er beherrscht außerdem die Technik der Filigranarbeit mit Gold- und Silberfäden.

Im Zweistromland gibt es kaum Broschen. Die Juweliere stellen vor allem Ringe, Armreifen, Haarbänder und Ohrringe her. Für Männer sind sie besonders groß und als Gänge, Kreuze oder Weintrauben geformt. Häufig sind sie noch mit viel Geschick aus

dünnestem Blattmetall hergestellt. Oft werden bunte Steine hinzugefügt, vor allem Achte. Das Siegel ist das herausragende Luxusobjekt und wird als Anhänger um den Hals getragen oder auch in ein Armband eingearbeitet.





Der Gerber weicht die Häute von Schafen und Ziegen in einer Mischung aus Ölfett und Mehl ein, die in flüssigem, aus Kleinasien eingeführtem Alaun aufgelöst wird. Dann reibt er das Fett ab und läßt die Häute trocknen. Aus diesem Leder stellt er Schuhe, Kleidung und Schlauche her.



Der Konditor bietet seinen Kunden Kuchen aus Gerste, Weizen oder Hirse an. Für ihre Herstellung benutzt er Butter aus Ziegen- oder Schafsmilch, selten auch Kuhmilch. Die Kuchen werden mit Honig oder Datteln, die auch „Palmhonig“ genannt werden, gesüßt. Gebacken wird in heißem Sesamöl.

Die reichen Babylonier verbrauchen viele Gewürze und Aromastoffe. Zimtrinde kommt aus Indien, Ingwer aus Cathay (China). Weihrauch ist ein besonders gesuchtes Produkt, da er in den Tempeln in großen Mengen verbrannt wird. Er kommt mit Karawanen aus Arabien.



Im Viertel der Kleidermacher gibt es eine große Auswahl von bunt gemusterten oder einfarbigen Wollstoffen. Baumwollstoffe sind besonders begehrt, da sie die Farben gut annehmen. Nicht zuletzt den hochroten Farbstoff Purpur, mit dem das Seevolk der Phönizier Handel treibt.

Die meisten Babylonier können weder lesen noch schreiben. Wenn sie einen Brief schreiben oder einen Vertrag aufsetzen wollen, wenden sie sich an einen öffentlichen Schreiber. Dieser schreibt auf kleine Tontafeln; die Tafeln für Briefe sind länglich. Meist sitzt der Schreiber an den Stadttoren.



Sterndeuter und Seher, Magier und Ärzte

Die Götter

SCHAMASCH ist der Sonnengott, die lebenspendende Sonne, die die Finsternis vertreibt und die Erde wieder erwärmt. Er ist auch der Gott der Gerechtigkeit.

ISCHTAR ist die Göttin des Krieges und der Liebe.

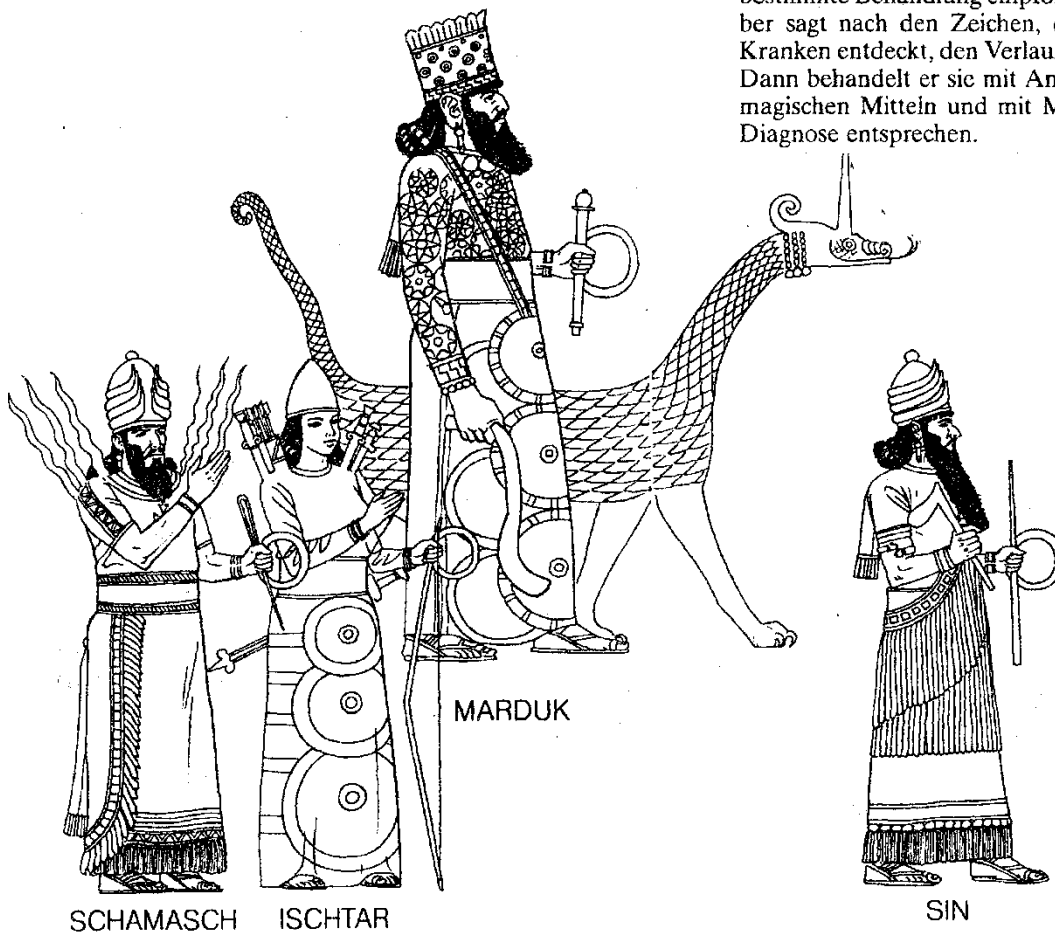
MARDUK, der große Gott Babylons, steht dem babylonischen Götterhimmel vor. Manche schreiben ihm die Schaffung der Welt zu. Er wird von einem Drachen begleitet, den die Chaldäer „Muschukschu“ nennen.

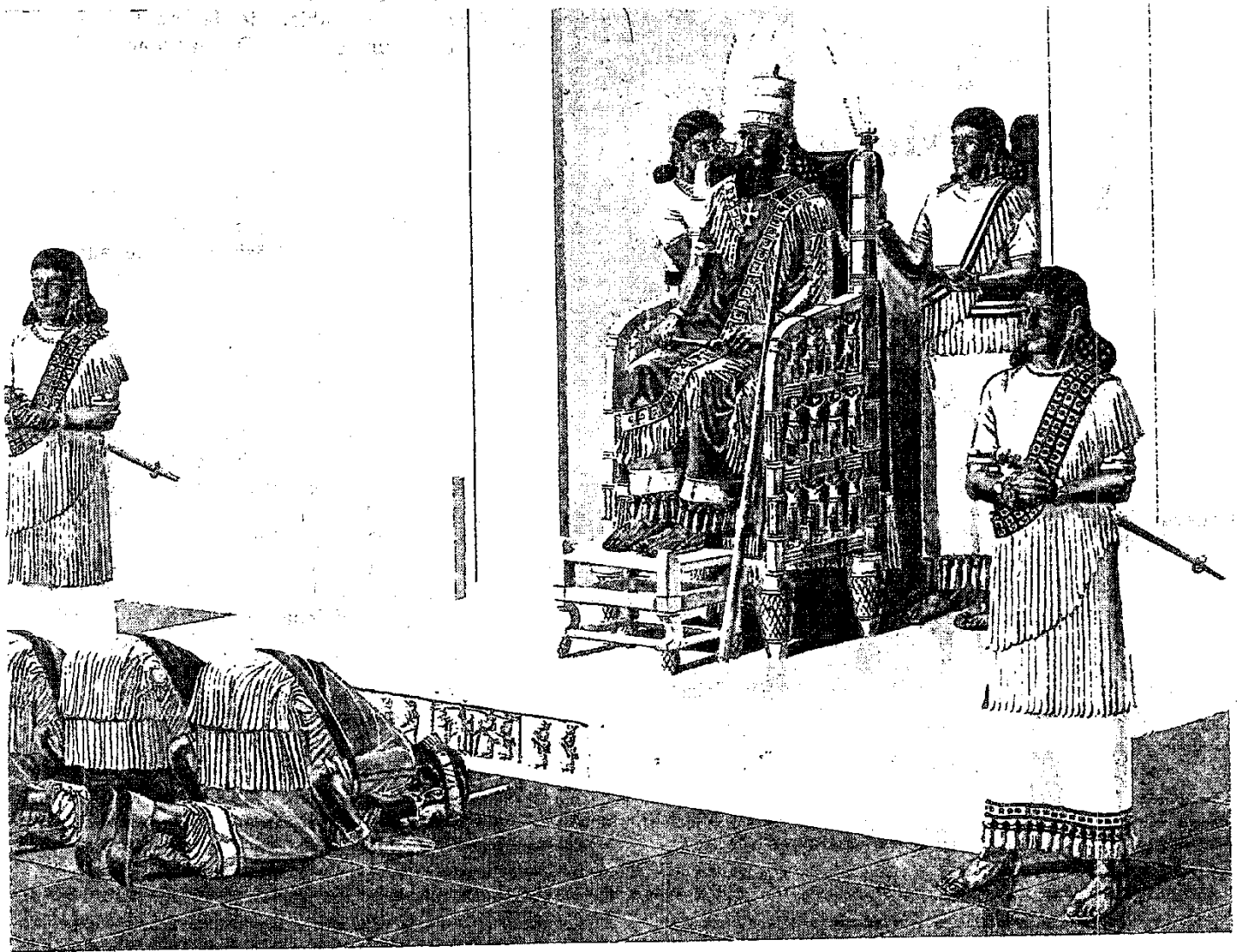
SIN, der Mondgott, bei den Sumerern **ENZU** genannt, beherrscht den Ablauf der Monate. Die Mondsichel ist sein Boot, mit dem er über den Himmel reist. Er ist der Vater von Schamasch und Ishtar.

Schon vor der Erfindung der Schrift haben die Priester des Zweistromlandes die Bewegung der Sonne beobachtet und mit dem Ablauf der Jahreszeiten auf der Erde in Verbindung gebracht. Die Babylonier, die die Kunst der Sternbeobachtung von den Sumerern übernommen haben, kennen den Unterschied zwischen Fixsternen und Planeten. Aber die Astronomen schreiben die Bewegungen von Sonne und Mond nicht nur auf, um Jahreszeiten, Erntetermine und die großen Festtage vorherzusagen und um einen Kalender aufzustellen. Sie beobachten die Gestirne so genau und verfassen höchst präzise Listen mit allen Bewegungen der Planeten, weil sie davon überzeugt sind, daß die Götter zukünftige Ereignisse durch Zeichen am Himmel ankündigen!

Die königlichen Astronomen sind Beamte und müssen als solche einen Treueid ablegen. Ihr Wissen ist groß. Aufgrund ihrer Aufzeichnungen können sie die Verfinsterungen von Sonne und Mond vorhersagen, die als besonders wichtige Vorzeichen gelten. Sie berechnen die Bahnen der bekannten Planeten und haben ein Verzeichnis der wichtigsten Konstellationen zusammengestellt. Die Babylonier befragen die Sterne bei allen Ereignissen ihres Lebens; das Amt des Sehers ist daher von höchster Bedeutung. Die Götter der Sehkunst sind Schamasch und Adad. Die Seher deuten Träume, den Vogelflug, die Bewegungen von Öl in Wasser und von Rauch in der Luft. Die Magie wird von den Beschwörern und Teufelsaustreibern, die zu den Priestern zählen, in den Tempeln ausgeübt. Um Dämonen zu vertreiben, kann der Zauberer die Götter und die guten Geister, die sie begleiten, zu Hilfe rufen. Marduk und Ea sind die Götter der Zauberei.

Die Medizin stellt sich als angewendete Magie dar. Zur neubabylonischen Zeit wird sie von Austreibern („Aschipu“) und Ärzten („Assu“) ausgeübt. Der Arzt bestimmt die Krankheit, indem er die Listen der Beschwerden durchgeht, auf denen für jeden Fall eine bestimmte Behandlung empfohlen wird. Der Austreiber sagt nach den Zeichen, die er am Körper des Kranken entdeckt, den Verlauf der Krankheit voraus. Dann behandelt er sie mit Anrufungen und anderen magischen Mitteln und mit Medikamenten, die der Diagnose entsprechen.





Palast, Hofstaat und Regierung

Der Palast ist das Verwaltungszentrum des Königreichs. Seine wirtschaftliche Bedeutung ist beträchtlich. Hier laufen die Abgaben der unterworfenen Völker zusammen, die Produkte der königlichen Güter und die Erzeugnisse der königlichen Werkstätten.

Nach der Krönung im Esagila ist Nebukadnezar II. in seinen Palast zurückgekehrt. Dort empfängt er im Thronsaal die Huldigung des Hofstaats. Dieser besteht aus den Vorstehern des Palastes, den Oberpriestern, den Verwaltern der Städte, den höchsten Militärs und den Königen der unterworfenen Städte. Der wichtigste Beamte ist der Reichskanzler, der „Rab Nuatimnu“. Ihm folgen der Vorstand der Waffenkammer, der Hausmeister und Oberaufseher des Palastes. Danach kommen die übrigen Beamten: der oberste Verwalter, der Haremsschreiber, die Chefs von Polizei, Boten und Sklaven, der Mundschenk, der Chorleiter, der Sekretär des Kronprinzen, der Marschall, der Admiral, der Vorsteher der bestellten Kaufleute. Die Provinzen werden von Gouverneuren verwaltet, unter denen die Stadtobehäupter und die Ratsversammlungen der Vornehmen stehen, die von den Ältesten geführt werden. Der Kanzler ist häufig ein naher Verwandter des Königs

und verwaltet den Staatsschatz. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Naturalabgaben einzuziehen: Gerste, Pferde, Holz, Vieh, Wolle oder auch die Silberbeträge, die die Steuereinknehmer eingetrieben haben. Aus diesen Einnahmen bestreitet der König die notwendigen Ausgaben für seine Familie und für die Besoldung der Beamten. Militärs und Staatsbeamte erhalten Pensionen, die meist in Form von Lebensmitteln ausgegeben werden. Andere werden für ihre Dienste mit einem Stück Land aus den königlichen Gütern entlohnt. Was nach den Ausgaben für die Verwaltung und für den Unterhalt der Armee, für den Bau und die Erhaltung der Paläste, der Festungen, Kanäle und der Straßen übrigbleibt, wird in Kutha gelagert, wo sich das königliche Schatzhaus befindet.

Nebukadnezar ist einer der größten Bauherren der Antike. In vielen babylonischen Städten läßt er Prachtbauten ausführen, in erster Linie für die Heiligtümer. Vor allem aber baut er seine Hauptstadt Babylon zur größten und prächtigsten Stadt aus.

In seinem Thronsaal empfängt Nebukadnezar die Huldigungen des Hofstaats. Demütig legen die hohen Würdenträger vor ihm die Abzeichen ihres Rangs nieder. Dann bestätigt sie der König in ihren Ämtern.



Krieg auf Befehl der Götter

Der Krieg ist die wichtigste Einnahmequelle des Staates. Seine wirklichen Gründe werden nur selten offenkundig: Wenn der König einen Krieg erklärt, so haben ihm das die Götter befohlen oder Verträge sind nicht beachtet worden! Im Krieg ist der König der Oberbefehlshaber. Für alle Männer mit Landbesitz besteht Wehrpflicht. Dörfer und Städte werden besteuert und müssen eine bestimmte Zahl von Soldaten stellen. Um vom Wehrdienst freigestellt zu werden, entrichten die reichen Babylonier eine jährliche Abgabe, „Silber des Ilku“ genannt, mit der Söldner angeworben werden können. Je reicher ein Mann ist, desto mehr Waffen und Tiere muß er dem Staat zur Verfügung stellen. Die Truppen werden außerhalb der Dörfer versammelt. Am Ende eines jeden Jahres werden sie vom König entlassen, und eine ebenso große Zahl wird neu ausgehoben. Der König bestimmt auch die Truppenführer in jeder Provinz sowie den „Tartan“, den obersten General, der die Truppen kommandiert, wenn der König nicht selbst am Feldzug teilnimmt. Der Tartan ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten im Reich und genießt allerhöchstes Ansehen. In jeder Stadt gibt es ein Zeughaus, in dem die Waffen gelagert sind: Lan-

zen, Speere, Dolche, Schwerter, Kriegsbeile, Schilde, Pfeile und Bogen.

Der König beschäftigt Spione, die ihm berichten, wo und wann er angreifen sollte. Zu den Sturmtruppen zählt auch die Leibgarde des Königs, die aus den „Quradu“, den „Tapferen“, besteht. Sie tragen Bronzehelme. Ihr Körper ist durch einen Panzer aus Leder oder auch aus mit Metallschuppen bedecktem Leinen geschützt, die Beine mit Lederstrümpfen, die unterhalb des Knies mit einem Lederriemen festgehalten werden. Als Schuhe tragen sie hohe, vorn geschnürte Stiefel. Sie führen eine Lanze und einen mit Metall beschlagenen Lederschild. Die schweren Fußtruppen mit Lanzen- und Bogenkämpfern sind ähnlich ausgestattet. Die leichte Infanterie, bei der es auf große Beweglichkeit ankommt, trägt keinen Panzer und gibt sich mit einem leichten Schild aus Binsengeflecht zufrieden.

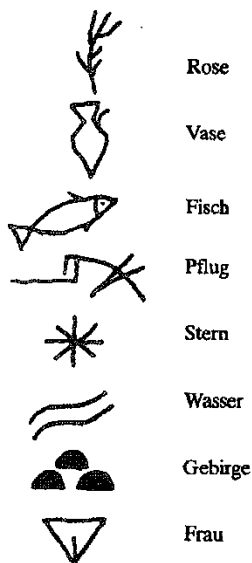
Die „Tapferen“ der Leibgarde geben sich viel Mühe mit der Pflege von Bart und Haaren. Manche von ihnen benutzen sogar falsches Haar.

Die Keilschrift

Eine Schrift, das ist zunächst eine Anordnung von Zeichen auf sehr unterschiedlichem Untergrund: Stein, Holz, Ton, Papier... Damit wird das gesprochene Wort durch die Wiedergabe des *Klangs* der Sprache festgehalten. Als die Menschen der Urzeit auf die Wände ihrer Höhlen malten und zeichneten, haben sie damit bereits ihre Gedanken ausgedrückt, aber „geschrieben“ haben sie noch nicht.

ein kleiner Schritt, um Tonklumpen und *Calculi* ganz überflüssig zu machen: Man konnte doch auf ein Tontäfelchen einfach die Zahl der gelieferten Gegenstände eintragen! Genauso machen wir es ja heute noch: Wann immer ein Händler einem Kunden Waren schickt, legt er der Sendung einen Lieferschein bei, auf dem genau steht, was sich im Paket befindet.

Und man konnte noch genauer werden: Warum sollte man auf dem Täfelchen neben der Zahl der Güter nicht auch noch eine Abbildung davon festhalten? Auf diese Weise entstanden um 3300 v. Chr. die ersten jener Zeichen, die wir „*Piktogramme*“ nennen (vom lateinischen „*pictus*“ = gemalt und vom griechischen „*gramma*“ = eingeritztes Zeichen; das Wort „*Hieroglyphe*“ bedeutet im übrigen ebenfalls „Bildzeichen“). Sie geben in stark vereinfachter Form die Abbildung eines Gegenstands bzw. eines Teils davon wieder, zum Beispiel:



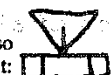
Werden auf diese Weise abstrakte Begriffe abgebildet, spricht man von *Ideogrammen*.

Neben diesen einfachen Abbildungen benutzten die Sumerer auch bald zusammengesetzte Bilder, um schwierigere Begriffe auszudrücken, zum Beispiel:

— „gebären“ wurde so dargestellt: ein Ei neben einem sitzenden Huhn



— „Herrin“ wurde so gezeichnet:



das bedeutet:



die Frau,



die eine Schärpe trägt.

Im 4. Jahrtausend v. Chr. erkannten die benachbarten Sumerer und Elamiter die Notwendigkeit, die Dinge, die sie miteinander tauschten, auch zu zählen. Da hatten sie die Idee, in einen Tonklumpen so viele kleine Kügelchen oder Stäbchen hineinzudrücken, wie es der Zahl der Gegenstände entsprach, die sie ihren Kunden schickten. Die kleinen Kügelchen nennt man „*Calculi*“ (vom lateinischen „*calculus*“ = Kieselstein). Kam die Ware beim Empfänger an, so mußte dieser nur die Tonkugel zerbrechen, um sich zu überzeugen, ob die Zahl seiner Güter mit den *Calculi* übereinstimmte.



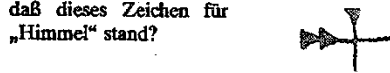
Statue des Königs Gudea von Lagasch mit dem wasserspendenden Krug. Um 2000 v. Chr. Louvre, Paris. Foto: RMN.

Irgendwann kam man dann auf die Idee, auf dem Tonklumpen gleich die Zahl der *Calculi* anzugeben, die darinnen enthalten war. Man brauchte damit die „*Verpackung*“ nicht mehr zu zerbrechen. Von hier aus war es nur noch

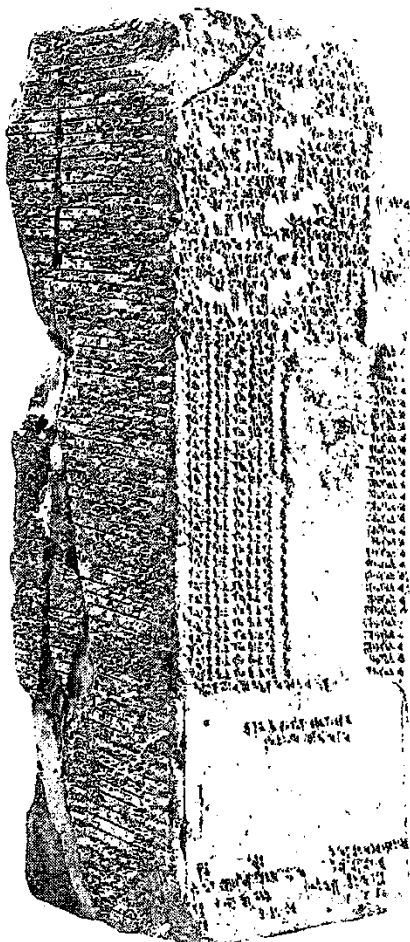
Auf diese Weise entstand die Silbenschrift, bei der nach der Regel „ein Zeichen = eine gesprochene Silbe“ der Klang der Sprache wiedergegeben wird.

So wurde etwa das Zeichen „Himmel“, das im Sumerischen AN ausgesprochen wurde, zwar weiterhin dafür verwendet, wenn man vom Himmel sprach. Doch man setzte es auch überall dort ein, wo man die Silbe AN aussprach, auch wenn AN dann keinerlei Bezug zum Himmel mehr hatte. (So wie die Eulenspiegelerei nichts mit dem Ei zu tun hat.)

Für ihre Silbenschrift benutzten die Sumerer Piktogramme und Ideogramme; gleichzeitig ließen sie alle die Zeichen fort, die gleich ausgesprochen wurden, so daß ihre Schrift sehr viel einfacher wurde. Aber wie kam es dazu, daß dieses Zeichen für „Himmel“ stand?



Dieses vierseitige Prisma aus gebranntem Ton ist 29,5 cm hoch und enthält die Königsliste von Larsa. Um 1800 v. Chr., Louvre, Paris.



Nun konnte aber auch ein Ideogramm verschiedene Begriffe ausdrücken, verschiedene Bedeutungen haben: So konnte ein gezeichneter Stab „Stab“ bedeuten, aber auch „Vorarbeiter“ oder „schlagen“, denn das bestimmende Kennzeichen des Vorarbeiters war sein Befehlsstab, mit dem er die säumigen Arbeiter schlug. Das Zeichen „Mund“ stand so auch für „Wort“; das Zeichen „Himmel“ für „Gotttheit“ usw.

Später versuchten die Sumerer auch, die Laute ihrer Sprache wiederzugeben. Ausgehend von ihren Ideogrammen entwickelten sie „*Phonogramme*“ (vom griechischen „*phōnein*“ = sprechen), ähnlich, wie wir es auch bei Bilderrätseln tun:

Eulen + Spiegel + Ei → Eulenspiegelerei.

Die Keilschriftbuchstaben

Wer einmal versucht, mit einem Holzstäbchen einen Stern oder einen Kreis auf ein feuchtes Tonplättchen zu malen, wird sofort feststellen, wie schwierig es ist, Bögen in diesem Material zu zeichnen, und erkennen, daß alle Linien die Neigung haben, in Pfeile oder Keile auszulau-
fen. Genau dies geschah auch mit der Schrift der Sumerer und ihrer Nachfahren, und man bezeichnet sie deshalb als die „Keilschriften“. Um 3300 v. Chr. zeichnete der sumerische Schreiber das Symbol für „Himmel“ oder „Gott-
heit“ als achtstrahligen Stern. Lange Zeit verän-
derten sich die Bildzeichen kaum. Um 2800 v. Chr. änderte sich aber die Richtung der Schrift und damit auch des Lesens. Der Schreiber arbeitete jetzt nicht mehr von rechts nach links; er nahm vielmehr das Tontäfel-
chen in die linke Hand und schrieb von links nach rechts, und das ging noch einfacher, wenn man die Zeichen um 90 Grad nach links kippte.

Also wurde z. B. die „Vase“



jetzt so geschrieben:

Um 2600 v. Chr. wurde die Schrift mehr und mehr keilförmig:



wurde zu

und schließlich zu



Im Lauf der Zeit wurden so alle Zeichen ver-
ändert; mitunter wurden sie vereinfacht, mit-
unter komplizierter gemacht, je nach der
Laune der Schreiber und den Umständen.
Bald konnte man die ursprünglichen Ideo-
gramme nicht mehr erkennen. Allerdings läßt
sich für manche Zeichen die Entwicklung
recht gut nachvollziehen, und um 1800 v. Chr.
kann man in manchen Zeichen doch noch die
wesentlichen Züge des alten Symbolzeichens
finden.

Der Stern, Zeichen für „Himmel“ oder die
Silbe AN, hatte sich so verändert:



Einige weitere Beispiele:

Sumerisches Piktogramm	Klassisches Sumerisch	Assyrisch			
		Alt- assyrisch	Mittel- assyrisch	Neu- assyrisch	
					Ochse
					Gebirge
					Kuh
					Frau
					Dienerin, Sklavin
					(= die Frau, die man aus dem Gebirge holt)
					Wasser
					Fisch



Grundriß eines Hauses; akkadische Epoche, 1600 v. Chr., Louvre, Paris, Foto: RMN.

Die Ausbreitung der Keilschrift

Die Situation wurde in dem Augenblick noch
viel schwieriger, als andere Völker, die nicht
Sumerisch sprachen, die Keilschrift übernah-
men und sie an ihre Sprachen anpaßten.

So übernahmen die Akkader im Gebiet des
späteren Assyriens und Babyloniens etliche
sumerische Zeichen und änderten lediglich
ihren Lautwert, ihren Klang. Wurde dieses
Zeichen im Sumerischen
AN ausgesprochen, so
stand es im Akkadischen
für SAMU.

Später, als die Keilschrift überall verwendet
wurde, durchlief sie weitere Veränderungen,
damit man sie auch für Sprachen wie Hethi-
tisch, Elamitisch, Kanaanäisch usw. benutzen
konnte. Noch zwischen dem 6. und 4. Jahr-
hundert v. Chr. wurde im Altpersischen ein
Keilschrift-Alphabet von 36 Zeichen entwick-
elt, mit dem vor allem offizielle Inschriften in
Stein gemeißelt wurden.



*) aus: So lebten sie in Babylon 1989 Tessloff Verlag, Nürnberg
Mit freundlicher Genehmigung

Die Geschäfte des Ilumalik *)

Ilumalik ist soeben aufgewacht. Er ist ein *tamkarum*: ein Großhändler und Geldverleiher. Für die Ausübung seines Gewerbes besitzt er eine Lizenz des Königs. Er ist ein angesehenener Mann in Babylon, und wohlhabend obendrein. Ab heute geht alles wieder seinen gewohnten Gang in der Stadt am Euphrat. Das 12tägige Neujahrsfest ist wieder einmal zu Ende. Obwohl sich die meisten Feierlichkeiten hinter den Mauern der Tempel abspielen, hat dabei auch das einfache Volk sein Vergnügen. Sogar einen Narrenprinzen gibt es: einen zum Tode verurteilten Gefangenen, den man auf einen Thron setzt, dem man Königsgewänder anzieht und ein Zepter in die Hand drückt, der nach Belieben kommandieren, trinken und schwelgen darf, aber am Ende geißelt und aufgehängt wird.

Kanalreinigung

Siedendheiß fällt es Ilumalik plötzlich ein: in einer Stunde kommen ja heute die Arbeiter, die er gemietet hat, um den Kanal saubermachen. Das Haus des Großhändlers liegt nämlich an einer der vielen Wasserstraßen, die vom Euphrat wegführen. Als Anlieger muß Ilumalik einmal im Jahr dafür sorgen, daß das Stück Kanal vor seinem Haus gereinigt wird. So schreibt es das Gesetz vor.

Seufzend erhebt sich der *tamkarum* von seiner Matte. Seine Frau und seine Kinder sind schon vor ihm aufgestanden. Noch recht verschlafen, umarmt sich die Familie zur morgendlichen Begrüßung, so wie es der Brauch will. Dann gibt es Frühstück: einen Fladen Brot, ein paar Datteln, und dazu Dickmilch.

Es folgt die Morgentoilette. Ilumalik reibt seinen ganzen Körper sorgfältig mit Öl ein. Das ist bei den hohen Temperaturen im Lande notwendig, um die Haut geschmeidig zu halten, und schützt außerdem gegen die Mücken und andere Parasiten, die sich in der Nähe des Wassers haufenweise tummeln.

Ich muß bald wieder zum Frisör, überlegt sich Ilumalik, als er beim Einfetten des Kopfes angelangt ist. Seine schulterlangen Haare brauchen neue Locken, und auch die Zöpfe seines langen Bartes gehören neu geordnet.

Und da kommen sie auch schon, die gemieteten Arbeiter: Zehn Mann, einschließlich des Aufsehers. Es sind Sklaven von Ilumaliks Geschäftsfreund Nisinisu. Unser Großhändler hatte die Wahl gehabt zwischen Sklaven und freien Bürgern, die sich selbst vermieten. Aber bei Sklaven sind die Formalitäten eben doch einfacher. Da muß nicht für jeden einzelnen Arbeiter ein Mietvertrag auf Keilschrift-Formular verfaßt werden, sondern nur einmal für die ganze Gruppe. Außerdem müssen am Ende jeden Tages nicht zehn Arbeitsbescheinigungen auf Ton ausgegeben werden, sondern nur eins für den Aufseher – sozusagen als Sammelbestätigung für die geleistete Arbeit.

Der Aufseher ist rasch eingewiesen, und Ilumalik will sich nun auf den Weg machen, um seine Palmenhaine vor den Toren der Stadt zu inspizieren. Er hat bereits seine Sandalen geschnürt und den Lederbeutel mit dem Rohrgriffel um die Hüfte gebunden, so wie es sich für bessere Bürger geziemt, die viel schreiben müssen. Da tritt eine unerwartete Verzögerung ein, Holzlieferanten sind angekommen.

Kostbares Holz

Holz ist einer der kostbarsten Rohstoffe in der Stadt, denn es muß von weit hergebracht werden. Es gibt keine Bäume im Land zwischen Euphrat und Tigris. Deshalb zählt etwa eine hölzerne Tür zu den wertvollsten Erbstücken, über die ein Babylonier verfügen kann. Und wenn einer ein Haus mietet, dann muß er noch immer seine Tür selbst mitbringen.

Die Lieferanten des Ilumalik kommen aus den Gebirgen im Norden, aus dem Land Assur. Auf Schiffen sind sie den Euphrat heruntergefahren. Es sind Boote aus Weidenzweigen, die mit Häuten bezogen und mit Stroh ausgelegt sind. Ein Tragesel ist stets mit an Bord.

Der Handel ist geschlossen und schriftlich besiegelt, deshalb kann Ilumalik jetzt endgültig zu seinen Palmen aufbrechen. Er muß nicht dabeisein, wenn die Holzlieferanten ihre Boote entladen, denn wozu hat Ilumalik Sklaven, die auf alles aufpassen? Und wenn die Leute aus Assur dann ihr Boot auseinandernehmen, um auch noch die Weidenruten des Gerippes in Babylon zu lassen, ist er erst recht überflüssig.

Sie hatten übrigens schöne Häute dabei, die Schiffer. Schade, daß sie nicht verkäuflich waren! Aber es ist nun einmal so, daß die Häute immer wieder zum Bau neuer Schiffe verwendet werden. Dazu werden die Esel auf den langen Weg mitgenommen, um diese wieder zurück in die Berge zu transportieren.

Süßigkeiten

Vor seinem Haus schlägt Ilumalik geschäftiges Treiben entgegen. Es ist schon etwas los in der Stadt, sie gilt nicht umsonst als Mittelpunkt der Welt und als Nabel der Erde. Gleich gegenüber hat ein Zuckerbäcker seinen Laden. Seine Plätzchen aus Getreide, Palmensaft, Honig, Schafbutter, Sesamöl und Rosenwasser sind ein wahres Gedicht.

Langsam schlendert Ilumalik die Straße entlang, die nach dem Gott Enlil benannt ist. Man trifft hier auf eine Schenke hinter der anderen. Sie werden meist von Frauen geführt, die sich nebenbei durch Prostitution ein zusätzliches Einkommen sichern.

Man müßte ein Fremder sein, denkt Ilumalik im Vorübergehen bei sich. Denn diese brauchen für solche Dienste nicht so viel zu bezahlen. Schließlich ist es religiöser Brauch, daß jede Babylonierin einmal im Leben zu Ehren der Liebesgöttin Mylitta ihren Körper einem Fremden hingeben muß. Die Spende, die das Heiligtum der Mylitta dafür bekommt, ist billiger als die Gebühr der Damen in den Schenken.

Beim Abuwaqar, in seiner Stammwirtschaft, genehmigt sich Ilumalik ein Bier. Genüßlich saugt er das Gebräu mit einem Rohr aus dem Tonkrug, bis nur noch die

Gerstenkörner auf dem Boden des Gefäßes zurückbleiben.

Weiter geht es durch die breiten, gepflasterten Straßen, die stets rechtwinklig aneinanderstoßen und dadurch die Stadt in eine Vielzahl einzelner Viertel teilen. Dazwischen liegen auch immer wieder Gärten und Weizenfelder – genug, um die Bewohner Babylons zu ernähren. Dann wieder kommen Tempel und Verwaltungsgebäude, an deren Eingängen Händler und berufsmäßige Schreiber auf Kunden warten. Und schließlich das Quartier der armen Arbeiter. Ihre Hütten bestehen nur aus Schilf und Lehm, während doch sonst die meisten Häuser der Stadt aus getrockneten Ziegeln erbaut sind – Schicht auf Schicht, mit Pech als Bindemittel.

Ilumalik muß jetzt über die große (und einzige) Brücke über den Euphrat, die die beiden Teile der Stadt miteinander verbindet und auf fünf starken Pfeilern ruht. Auf der anderen Seite liegt die königliche Stadt, mit den größten Tempeln und vor allem dem Palast des Herrschers.

Pachtverträge

Ilumalik geht jetzt an Feldern vorbei, die alle durch Grenzsteine exakt voneinander getrennt sind. An einigen Stellen schöpfen Leute Wasser aus dem Fluß und bewässern die Äcker. Einige der Felder gehören Ilumalik; denn es ist ein Teil seiner Geschäfte, Land zu verpachten.

Das ist besonders gewinnbringend – wenn auch manchmal erst nach Jahren. Der Pachtvertrag, den Ilumalik und Rammaniddinam miteinander abgeschlossenen haben, zeigt das deutlich: Rammaniddinam hat gleichzeitig zwei Grundstücke gemietet. Das eine ist fruchtbares Ackerland, das andere Brachland. Nach fünf Jahren – so steht es im Pachtvertrag – muß er die gesamte gepachtete Fläche als fruchtbares Ackerland an Ilumalik zurückgeben.

Dazu muß er Ilumalik noch den Zins zahlen. Das erste Jahr – wenn das Brachland keine Ernte abwerfen kann – ist abgabefrei, im zweiten Jahr sind es 3,5 Sekel Getreide und ab dem dritten Jahr 8 Sekel Getreide pro Gan Land.

Und da liegt er also nun, der Palmenhain des Ilumalik, seine beste Kapitalanlage. Datteln: das ist der Grundstoff für Wein, Honig, Schnaps, Essig, die Speise

des Volkes, die man auch zum Heizen verwenden kann. Das Mark der Palmen liefert ein schmackhaftes Gemüse und aus dem Bast der Rinde können Seile geflochten werden. Im Notfall sind die Datteln auch so viel wert wie jede andere Währung – Geld, das auf den Bäumen wächst.

Die Inspektion ist zufriedenstellend. Ilumalik kann beruhigt nach Hause gehen. Aber er wählt einen Umweg: zu den Toren der Stadtmauer, an denen Kleinhändler in seinem Auftrag ihrem Gewerbe nachgehen.

Ilumalik leiht ihnen entweder die Waren oder er gibt ihnen für ihre Einkäufe einen Vorschuß an Silber. Ihre Geschäfte gehen dann auf ihre eigene Rechnung und ihr eigenes Risiko. Regelmäßig müssen sie bei Ilumalik antreten und die vorgestreckten Waren oder das Silber plus eines vereinbarten Zinses zurückzahlen.

Das ist ganz unabhängig davon, was sie inzwischen eingenommen haben.

Es ist schon ein hartes Brot, das die Kleinhändler verdienen. Denn der Zinssatz bei Gelddarlehen ist immerhin 20 Prozent für jedes Sekel Silber. Bei Waren ist er oft noch höher. So zahlt man etwa für Getreide 33,3 Prozent Zins.

Mittagessen – Mittagsschlaf

Um die Mittagszeit ist Ilumalik wieder zu Hause. Er muß sich schließlich darum kümmern, daß die gemieteten Arbeiter, die den Kanal säubern, ihre Verpflegung bekommen. Denn Kost und Kleidung ist ebenso im Mietvertrag mit Nisinisu festgelegt wie der arbeitsfreie Tag, der auf neun Tage Arbeit folgt, und wie die

drei Sekel Silber, die Ilumalik pro Monat an Nisinisu zu zahlen hat. Nach dem Mittagessen – es gibt Brot, gepökelte Zingurru-Fische, Bohnen, Linsen und Knoblauch – legt sich Ilumalik für ein Weilchen zum Schlafen hin. Sein Ruhebett ist überhaupt eines der Prunkstücke in seinem Haus. Es ist aus dem feinsten Zedernholz. Der Tisch und die Schemel, die außerdem noch zur Einrichtung gehören, sind aus billigerem Holz. Die Vorratsgefäße bestehen aus Ton, das Küchengerät aus Metall, und in einer Ecke steht die Handmühle zum Mahlen des Getreides. Sie ist der wichtigste Gegenstand in jedem Haushalt – und ist vergleichsweise teuer dazu, denn Steine

müssen ja auch eingeführt werden. Ein Viertel Sekel Silber hat Ilumaliks Frau allein für den Reservestein gezahlt!

Wenn wir schon dabei sind, wollen wir uns auch noch in Ilumaliks Warenlager umsehen, das im hinteren Teil seines Hauses untergebracht ist. Viel Raum nehmen zum Beispiel die Krüge mit Öl ein, das meist aus Sesam gewonnen wird. Man braucht es zur Zubereitung vieler Speisen ebenso wie zur Herstellung von Salben und Schminken.

Gleich neben den großen Krügen mit dem Öl stehen kleinere mit Parfüm. Es folgt ein Stoß Fackeln aus Schilfrohr, mit denen sich nächtliche Wanderer den Weg erhellen können, und die man auch nachts an den Häusern anbringen kann, um die zahlreichen Diebe abzuhalten. Daneben liegen Haufen von Wolle, und, säuberlich zusammengelegt, Baumwollgewänder für das einfache Volk im Wert von einem halben Sekel Silber das Stück sowie gestickte Mäntel für die vornehmen Bürger. In einem Kasten aus Ton findet man Schmuck: Halsketten, Armbänder, Ringe und anderen Tand.

Ilumalik ist inzwischen wieder aufgestanden und kümmert sich persönlich um seine Kunden. Zu diesen zählen einfache Hirten und Erntearbeiter ebenso wie angesehene Beamte, etwa Tempelhofreiner und Steinkrugträger. Unter anderem kommt heute auch Ilumaliks Nachbar Abasin, um ein Talent Salz für 1 Sekel Silber zu kaufen. Abasin ist Ziegelfabrikant.

Scheidung, Sklaven, Dattelwein

Es ist ein ständiges Kommen und Gehen, und Ilumalik kann zufrieden sein. Trotzdem muß er sich am Ende über sich selber ärgern: hat er doch vergessen, für den Abend Musikanten einzuladen. Denn Ilumalik erwartet seinen Geschäftsfreund Ibbu.

Trotzdem wird es ein gelungener Abend. Die beiden Freunde Ilumalik und Ibbu sitzen auf der Dachterrasse, aus den Tonschalen dampfen schwere Wohlgerüche, und für Licht sorgen vier Becken mit brennendem Steinöl (= Petroleum). Emsig kreist der Schlauch mit dem Dattelwein.

Vorzüglich ist auch das Essen: Es gibt Schildkröten und gebratene Tauben, Schweinefleisch und Huhn, dazu Zwiebeln, Gurken, Lauch und Kressesalat. Höhepunkt des Mahls ist ein Tablett mit kleinen Stückchen vom Wildesel.

Die überraschendste Neuigkeit, die Ibbu berichten kann, ist, daß er sich von seiner Frau Naraamtum hat scheiden lassen. Das Scheidegeld hat sie bereits verbraucht, weiß Ibbu. Sie mußte schon ihren Lieblingsklaven Kalkalmubalit freilassen und adoptieren, damit er den Rest ihres Lebens für ihren Unterhalt sorgt.

Neu ist auch, daß Ibbu ins Sklavengeschäft eingestiegen ist. Bisher hatte er sich noch auf Grundstücke, Gebäude, Karawanen und Bergwerke beschränkt.

Das Geschäft mit Sklaven ist immer riskant, denn Angebot und Nachfrage schwanken stark, ebenso wie der Preis: zwischen 5 und 50 Sekel, wobei Kinder und Greise den wenigsten Wert haben.

Ein Risiko ist es auch, weil Sklaven sich selbst freikaufen können. Denn sie dürfen schließlich selbständig Geschäfte führen, Geld verleihen und sogar selbst Sklaven halten, solange sie alle Aufgaben erfüllen, die ihr Herr durch die Verfügungsgewalt über sie verlangt. Wer da ein bißchen tüchtig ist, hat bald das Geld zum eigenen Freikauf beisammen!

Es wird spät in dieser Nacht, zumal Ilumalik und Ibbu vom Dattelwein zum Dattelschnaps übergehen. Ibbu ist am Ende der Dummheit dabei. Er muß noch nach Hause, während sich Ilumalik gleich auf der Terrasse auf Matten zum Schlafen legen kann. My

***) aus G-geschichte mit Pfiff Nr. 12/80, Johann Michael Sailer Verlag GmbH, Nürnberg
Mit freundlicher Genehmigung des Autors: Dr. Wolfgang Mayer
90552 Röthenbach/Pegn.

Die Kleidung während der Zeit Daniels

Kinder

Kinder liefen bis zu ihrer Pubertät nackt herum. Dann zogen sie dasselbe wie die Erwachsenen an.

Männer

Untergewand (Hemd)

Seine Länge reicht bis zu den Knien. Es gab sie mit langen und mit kurzen Armen. Dieses Hemd trug man direkt auf der Haut. Wenn man lief oder arbeitete, wurde das Untergewand mittels eines Gürtels hochgebunden. Es bestand meistens aus Wolle oder Leinen. Später wurde es aus feiner Leinwand hergestellt.

Wenn jemand nur mit diesem Untergewand bekleidet war, galt er als nackt.

Obergewand

Gelegentlich trug man über dem Untergewand ein längeres, bis zu den Knöcheln reichendes Obergewand, das aber bei der Arbeit und im Hause ausgezogen wurde.

Mantel

In diesen wickelten sich die Armen und Hirten während der Nacht ein. Aus diesem Grund durfte dieser nie gepfändet werden. Er bestand aus einem festen, annähernd quadratischem Stück Stoff. Er war so groß, daß man allerlei darin einwickeln konnte. An den Ecken waren Quasten (geknotete Stricke) angebracht, die an die Gebote Gottes erinnern sollten.

Schuhe (Sandalen)

Die Sohlen bestanden aus Leder oder Holz, die mit Lederriemen am Fuß befestigt wurden. Die Schuhe wurden aber im Haus ausgezogen.

Kopfbedeckung

In Israel trug man ein zum Dreieck gefaltetes Tuch, das vor der Sonne schützt. Es wurde auch ab und zu als Turban getragen. Dann wurde es mit Hilfe einer Schnur um den Kopf gebunden.

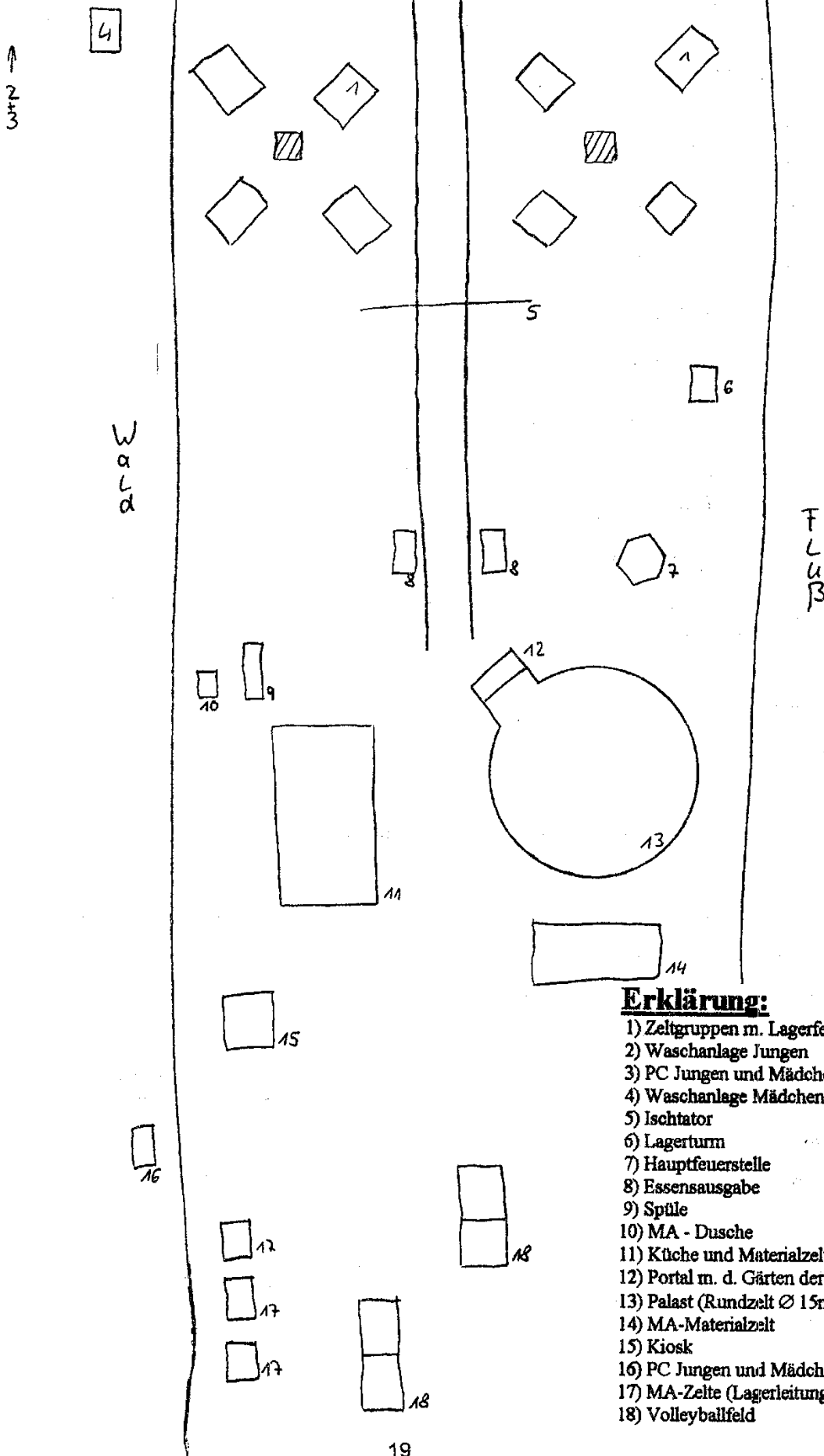
Gürtel

Das Obergewand und das Untergewand wurden mit einem Gürtel zusammengehalten, der aus Leder oder Leinwand bestand. Manchmal war er auch verziert. Im Gürtel wurde das Geld und das Schwert getragen. Im Haus trug man den Gürtel wegen der Beinfreiheit nicht.

Frauen

Die Frauen hatten dasselbe an wie die Männer; allerdings mit einigen feinen Unterschieden. Das Gewand an sich wurde aus feinerem Material hergestellt. Auch war der Stoff wesentlich bunter als der der Männer. Der Schnitt war länger und weiter. Sie trugen meistens einen Schleier und ein langes herabfallendes Kopftuch. Beim Obergewand gingen die Ärmel bis zum Handgelenk. Die Schuhe bestanden aus feinem Leder.

Lageplan eines Sommerlagers



Erklärung:

- 1) Zeltgruppen m. Lagerfeuer
- 2) Waschanlage Jungen
- 3) PC Jungen und Mädchen
- 4) Waschanlage Mädchen
- 5) Ischtator
- 6) Lagerturm
- 7) Hauptfeuerstelle
- 8) Essensausgabe
- 9) Spüle
- 10) MA - Dusche
- 11) Küche und Materialzelt
- 12) Portal m. d. Gärten der Semiramis
- 13) Palast (Rundzelt \varnothing 15m)
- 14) MA-Materialzelt
- 15) Kiosk
- 16) PC Jungen und Mädchen
- 17) MA-Zelte (Lagerleitung, Küche)
- 18) Volleyballfeld

Stadt - Stamm - Provinz - Leiter

1. Er ist der Ansprechpartner für seine Stadt und führt sie.
2. Bei Wettkämpfen motiviert er seine Gruppe, regt Ideen an, wie man seine Provinz gestalten kann.
3. Während der Zwei-Tages-Tour ist er voll verantwortlich für seine Gruppe.
4. Er ist auch für die anderen Mitarbeiter seiner Gruppe verantwortlich:
 - Motivation der Mitarbeiter
 - Gemeinschaftsfördernder Führungsstil
 - Wo können Begabungen gefördert werden?
 - Er sollte "echt" sein und auch auf den Rat seines Teams hören.
5. - Gemeinsam sind wir stark!!!
6. Er ist auch für den Appell (Vollständigkeit) der Kinder auf dem Lagerplatz zuständig.(auch Zeltleiter)

Auch wenn der Provinz-Leiter für alles verantwortlich ist, sollten doch alle mitüberlegen und anfassen, wo es etwas zu tun gibt. Das Denken: "der macht das schon", sollte man sich für die Zeit nach dem Lager aufheben.

Leiter-Verantwortung

1. Der Gruppenleiter ist für seine, ihm anvertrauten Jungscharler in jeder Beziehung verantwortlich.
2. Im Besonderen sollte er das Vertrauen der Jungscharler gewinnen, damit er ihnen geistlich helfen kann (Zweck des Lagers).
3. Wichtig ist der Gruppengeist und die Kameradschaft, innerhalb der Gruppe aufzubauen und zu fördern, ohne gegen andere Gruppen ausfällig oder unfair zu werden.
4. Auf Schwächen und Fehler der Einzelnen achten. Das Gute fördern, ohne zu überfordern.
5. Auf Ordnung und Reinlichkeit der Einzelnen achten. Wo nötig, sanft aber unnachgiebig korrigieren. Der Gruppenleiter ist für die Ordnung seiner Leute in den Zelten und anderswo verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Teil 1 von 3

Karte Israel in der Königszeit.....	2
Vorwort	3
Geschichte Israels	4
So lebten sie in Babylon	5
Essen und Trinken.....	5
Haus und Ausstattung	5
Das reiche Ackerland	7
Die Gärten der Semiramis	8
Schmuck, Kleidung, Alltagsgegenstände	9
Sterndeuter und Seher, Magier und Ärzte.....	11
Palast, Hofstaat und Regierung.....	12
Krieg auf Befehl der Götter	13
Die Keilschrift.....	14-15
Die Geschäfte des Ilumalik.....	16-17
Die Kleidung während der Zeit Daniels	18
Lageplan eines Sommerlagers.....	19
Die Lagermitarbeiter, Aufgabenbeschreibung	20
INHALTSVERZEICHNIS	21

Teil 2 von 3

Aufgaben des Tagesleiters.....	2
Teenyhelfer.....	3
Checkliste für die Küche	4
Lagerregeln und Hilfen im Lager	5-6
Andachten	7
Daniel 1	7-9
Daniel 2	9-10
Daniel 3	11-13
Daniel 5	13-16
Interessengruppe.....	16-18
Wochenübersicht Sola 3.....	19
Wochenübersicht Sola 4.....	20

Teil 3 von 3

Tagesprogramm Sola 3 + 4.....	2-22
Aufbauprogramm ab 26.7.....	
Ankunft der Teilnehmer	
Beginn SOLA 4 7.8.....	
Spüle für die Küche	23
Waschanlage.....	24
Toilettenanlage	25
Quellenangaben /Literaturhinweise	26
Stille Zeit.....	27
Lagerhit.....	28
Babylonics Urkunde.....	29